



## POLITIK / MEINUNGEN

### Flucht - Ordnung muß sein ...

(SB) - Wenn anlässlich des "Tags des Flüchtlings" am 27. September 2019 in zahlreichen Appellen und auf Demonstrationen wieder und, so der Eindruck, mit wachsender Verzweiflung ob der allgemeinen Ignoranz gegenüber diesem Thema (das gewiß kein "Thema" ist ...) für die Aufnahme von Geflüchteten Parolen ... (S. 5)

## MUSIK / REPORT

### 50 Jahre später ... King Crimson - In the Court of the Crimson King

(SB) - Prog ist ein Gefängnis, so Robert Fripp in einem Interview vor 5 Jahren [1]. Was zuerst unter der Kategorie Underground Rock und dann als Art Rock firmierte, wird seit den 1990er Jahren als Prog Rock gelabelt. Die unter diesem Genre versammelten Bands galten in den 1970er Jahren als Vertreter ... (S. 9)

## BUCH / SACHBUCH

### Gerhard Feldbauer Umbruchsjahre in Italien Als Auslandskorrespondent in Rom 1973 bis 1979

(Feldbauer) - Dem Autoren gelingt ein Paradebeispiel historisch sachgerechter Aufklärung und spannender Erzählung. Diese Würdigung des ... (S. 11)

*poonal -*

*Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen*

## Chile / Deutschland Gesten statt Gerechtigkeit

*von Ute Löhning*



*Früher Prügelorgien, heute Bayerische Kost - im Zippelsaal, heute Restaurant der Villa Baviera  
Foto: © Ute Löhning*

(Berlin, 3. Oktober 2019, npl) - Colonia Dignidad - die deutsche Sektensiedlung in Chile war ein Symbol für Folter und Repression während der Pinochet-Diktatur. Doch sie war auch ein Ort der Zwangsarbeit und des tausendfachen sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen durch

den deutschen Chef der Kolonie, Paul Schäfer. Jahrzehntlang hatte die deutsche Botschaft in Chile die Verbrechen gedeckt. Nur sehr langsam hat die Bundesregierung begonnen, sich ihrer Verantwortung zu stellen. Nun wird es zwar Hilfszahlungen für einige Opfer geben - aber keine Gerechtigkeit.

Sklavenartige Arbeitsverhältnisse, sexualisierte Gewalt und zwangsweise Verabreichung von

Psychopharmaka gehörten - seit der Gründung durch den deutschen Laienprediger Paul Schäfer 1961 - zum Alltag der etwa 300 Bewohner\*innen der Colonia Dignidad. All das war spätestens seit 1966 bekannt, als zwei Sektenangehörigen die Flucht aus der streng abgeriegelten Siedlung gelang und sie der Presse berichteten. Dennoch unterhielt die deutsche Botschaft gute Kontakte zur Sektenführung, verlängerte Pässe von Sektenmitgliedern in deren Abwesenheit per Vorlage von Sammelvollmachten und bot denjenigen, die aus der deutschen Kolonie flohen, keinen Schutz.

### **Kooperation mit der Diktatur**

Anfang der 1970er Jahre organisierten Führungsfiguren der Colonia Dignidad mit der rechtsextremen paramilitärisch organisierten Gruppe "Patria y Libertad" und chilenischen Militärs Nahkampftrainings, Waffen- und Sprengstoffübungen. Deren Ziel: der Sturz des sozialistischen Präsidenten Salvador Allende. Während der Pinochet-Diktatur ab 1973 folterte der chilenische Geheimdienst DINA (Dirección de Inteligencia Nacional) in der deutschen Siedlung unter Mitwirkung von Sektenangehörigen Hunderte Oppositionelle. Nach Aussagen von Bewohner\*innen der Siedlung wurden Dutzende ermordet und in Massengräbern verscharrt. Um Spuren zu verwischen, wurden viele Leichen 1978 wieder ausgegraben, verbrannt, ihre Asche im nahen Fluss Perquilauquén verstreut. Bereits 1976 veröffentlichten die Vereinten Nationen und 1977 Amnesty International Berichte von dort

Gefolterten. Die deutsche Botschaft jedoch verteidigte die Sektenführung: Bei einem Besuch seien keine Folteranlagen zu sehen gewesen; die dortigen Verhältnisse seien "ordentlich und sauber - bis zu den Schweineställen".

Seit 1988 nennt sich die Siedlung offiziell Villa Baviera - Bayerisches Dorf - und strukturierte sich in eine Firmenholding aus Aktiengesellschaften um. Zu strafrechtlichen Ermittlungen kam es in Chile erst ab 1996, als chilenische Familien aus der Region Anzeigen wegen sexuellen Missbrauchs ihrer Kinder gegen den Sektenchef Paul Schäfer erstatteten. Der floh nach Argentinien, wo er 2005 verhaftet und nach Chile ausgeliefert wurde. Nach einer Verurteilung wegen Mord, sexuellem Missbrauch, Körperverletzung und Verstoß gegen das Waffengesetz zu 33 Jahren Haft saß er fünf Jahre im Gefängnis in Santiago und starb dort im Jahr 2010.

Erst seit Mitte der 2000er Jahre können die Bewohner\*innen die Siedlung verlassen. Über hundert Personen sind nach Deutschland gekommen, etwa fünfzig sind an andere Orte Chiles gezogen. In der Villa Baviera leben heute noch gut hundert Menschen. Die Angehörigen der Verschwundenen fordern, auf dem Gelände eine Gedenkstätte einzurichten und den inzwischen dort etablierten Tourismus im bayerischen Stil mit Bier- und Oktoberfesten zu stoppen.

2016 räumte der damalige Außenminister und heutige Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eine moralische Mitverantwortung

der Bundesregierung ein: deutsche Diplomaten hätten "eindeutig zu wenig für den Schutz ihrer Landsleute in dieser Kolonie getan". 2017 forderte der Bundestag einstimmig die "Aufarbeitung der Verbrechen in der Colonia Dignidad". Die Bundesregierung solle strafrechtliche Ermittlungen vorantreiben, historische Aufklärung in die Wege leiten und ein Hilfskonzept für Opfer der Sekte entwickeln. Mit der chilenischen Regierung zusammen solle sie die Errichtung eines Dokumentations- und Gedenkortes angehen und das Vermögen der Sekte untersuchen.

### **Straflosigkeit in Deutschland**

Zu einer juristischen Aufklärung ist es in Deutschland nie gekommen. Seit den 1960er Jahren gab es mehrere Ermittlungsverfahren, die jedoch allesamt eingestellt wurden. Mutmaßliche Täter, die aus Chile nach Deutschland übersiedelten, bleiben hier straflos.

Zentrale Bedeutung hatten zuletzt die Verfahren gegen den ehemaligen Leiter des Sektenkrankenhauses, Hartmut Hopp. Er galt als enger Vertrauter Paul Schäfers und als Verbindungsmann zum Geheimdienst DINA. In Chile ist Hopp rechtskräftig wegen Beihilfe zu Vergewaltigung und Missbrauch zu fünf Jahren Haft verurteilt. 2011 entzog er sich dieser Strafe durch Ausreise nach Deutschland, von wo aus er als deutscher Staatsangehöriger nicht nach Chile ausgeliefert wird. Das Oberlandesgericht Düsseldorf lehnte im Herbst 2018 den Antrag Chiles in letzter Instanz ab, dass Hopp diese Strafe in Deutschland verbüßen muss.



Eigenständige Ermittlungen der deutschen Justiz gegen Hartmut Hopp - wegen Beihilfe zu Mord, Körperverletzung und Beihilfe zu sexuellem Missbrauch - stellte die Staatsanwaltschaft Krefeld im Mai 2019 ein.

Jaime Parra wurde als Kind ab 1995 zwei Jahre lang in der Villa Baviera festgehalten und vergewaltigt. Er sagt, Hopp habe ihm Psychopharmaka verschrieben. "Sie sollten mich gefügig machen, und ich gehorchte ohne jeden Widerstand. Vor dem Einschlafen musste ich immer die Tabletten nehmen. Dann brachte mich jemand zu Schäfer. Ich erinnere mich, dass ich erst viel später in Schäfers Zimmer wieder zu mir kam. Ich hatte Schmerzen am ganzen Körper, wusste aber nicht, was passiert war."

2018 sagte Parra dazu im Rahmen eines Rechtshilfeersuchens der Staatsanwaltschaft Krefeld auch vor einem chilenischen Gericht aus. Sein Anwalt Hernán Fernández erklärt: "Hopp hat die Jungen gezielt auf Paul Schäfers Missbrauch vorbereitet. Die Psychopharmaka, die er ihnen persönlich verschrieb und gab, hatten keinen anderen Sinn, als das Bewusstsein der Jungen zu trüben."

Die Berliner Anwältin Petra Schlagenhaut vertritt Opfer der Sekte. Sie kritisiert, die in der Colonia Dignidad begangenen Straftaten seien nicht ausreichend untersucht, von ihr benannte aussagewillige Betroffene und Zeug\*innen nie persönlich vernommen worden. Sie hat Beschwerde gegen die Einstellung des Verfahrens eingelegt.



*Harald Lindemann und Astrid Tymm lebten und arbeiteten 40 Jahre in der Colonia Dignidad/Villa Baviera ohne Lohn  
Foto: © Ute Löhning*

Zur historischen Aufarbeitung beitragen soll ein von der Bundesregierung mit über einer Million Euro finanziertes, digitales Oral History Archiv, das die FU Berlin mit chilenischen Partneruniversitäten umsetzt. Sie wollen 50 Interviews mit Opfern und Tätern aufnehmen und zur pädagogischen Nutzung aufbereiten. Der Anfang ist gemacht: Mercedes Fernández, die 90-jährige Mutter eines in der Colonia Dignidad gefolterten, später verschwundenen Studenten, war glücklich, endlich umfassend Zeugnis über ihre Geschichte abzulegen.

### **Das Hilfskonzept reicht nicht aus**

Im Mai 2019 stellten Bundestagsabgeordnete und Regierungsvertreter\*innen ein Hilfskonzept für Opfer der Sekte vor. Folteropfer

und Angehörige von Verschwundenen sind dabei nicht eingeschlossen, für die sei der chilenische Staat allein verantwortlich. Die Bundesregierung sehe sich nicht in einer politischen Verantwortung für die Verbrechen, wohl aber in einer moralischen, erklärte Niels Annen (SPD), Staatsminister im Auswärtigen Amt. Demzufolge wurden auch keine Entschädigungen beschlossen, sondern "Hilfen". Als Geste der Anerkennung sollen chilenische und deutsche Opfer von Zwangsarbeit und sexualisierter Gewalt Einmalzahlungen von bis zu 10.000 Euro bekommen. 3,5 Millionen Euro sind dafür insgesamt veranschlagt.

Über einen Fonds "Pflege und Alter" sollen Bedürftige ohne Zugang zum deutschen Sozialsystem auch dauerhafte Hilfsmaßnahmen erhalten. Dabei geht es um ehemalige Sektenangehörige, die heute an anderen Orten Chiles leben. Sie bekommen keine staatliche Unterstützung und waren bei den bisherigen Förderprogrammen der Bundesregierung leer ausgegangen.

Astrid Tymm und Harald Lindemann konnten die Sektensiedlung erst 2006 frei verlassen, sind heute im Rentenalter und müssen immer noch hart arbeiten. "Was nicht eingezahlt wurde, fehlt uns heute. Und da meine ich, muss der deutsche Staat für aufkommen (...), weil sie damals nicht eingegriffen haben", sagt Harald Lindemann. "Dadurch war es auch möglich, dass wir 30 Jahre gearbeitet haben ohne Lohn und ohne in die Rentenversicherung einzuzahlen." Ob das Hilfskonzept ihre existenziellen Bedürfnisse in der Gesundheits- und Altersversorgung lösen wird, bleibt abzuwarten. Die in Deutschland lebenden ehemaligen Sektenangehörigen werden keine regelmäßigen Unterstützungsleistungen erhalten.

Um zu vermeiden, "dass ehemalige Täter oder verantwortliche Führungsfiguren der ehemaligen Colonia am Ende Mittel aus deutschen Steuergeldern beziehen", solle ein Kriterienkatalog zur Differenzierung zwischen Tätern und Opfern erarbeitet werden, an dem die IOM (International Organisation of Migration), die das Hilfskonzept umsetzen soll, sich orientieren könne, erklärt Staatsminister Annen.

Nicht wirklich vorangekommen ist die "Klärung der Besitzverhältnisse der Villa Baviera". Dabei geht es um Schwarzgeldkonten, Gewinne aus unbezahlter Arbeit und Waffenhandel, aber auch um undurchsichtige Strukturen der Firmenholding, die heute das Dasein der Villa Baviera lenkt und die für eine strukturelle Ungerechtigkeit in der Besitzverteilung kritisiert wird. Wenigstens ein Teil des Vermögens könnte

den Opfern zugutekommen; aber über eine Machbarkeitsstudie, die nur die Abgeordneten einsehen dürfen, sind die Untersuchungen nicht hinausgekommen.

### **Gedenkstätte, Dokumentations- und Lernort**

Beide Regierungen betonen zwar ihren Willen, einen Gedenk-, Dokumentations- und Lernort zu errichten; und tatsächlich finanziert das Auswärtige Amt seit mehreren Jahren Seminare von Expert\*innen aus der Gedenkstättenarbeit mit Opfern der Sekte. Doch es geht langsam voran. Auch deshalb demonstrierten Angehörige von Verschwundenen im Juni 2019 vor der deutschen Botschaft und vor dem chilenischen Regierungspalast in Santiago. "Sagt uns, wo sie sind!", riefen sie und forderten Aufklärung des Schicksals ihrer Liebsten, die mutmaßlich in der Colonia Dignidad gefoltert und ermordet wurden. "Wir hatten die Hoffnung, dass Hartmut Hopp mit seinen Informationen dazu beitragen könnte, sie zu finden. Es hat uns sehr getroffen, dass er in Deutschland straflos bleiben wird", sagt Myrna Troncoso, die 76-jährige Vorsitzende eines Angehörigenverbandes von verschwundenen politischen Gefangenen, deren Bruder Ricardo damals verschwunden ist. "Wir fordern Wahrheit, Gerechtigkeit und auch Erinnerung. Denn wir haben nichts - nicht einmal die Gewissheit darüber, wer in der Colonia Dignidad umgebracht wurde."

Die Zeit drängt. Adriana Bórquez, eine der Überlebenden der Folter in der deutschen Siedlung, deren Berichte entscheidend zur Auf-

deckung der Verbrechen beigetragen haben, ist im Juli 2019 verstorben.

*Erstveröffentlichung:*

Südlink 189, Ausgabe zu Agrarökologie - Wege in die Landwirtschaft der Zukunft  
<https://www.inkota.de/index.php?id=2614>

*URL des Artikels:*

<https://www.npla.de/poonal/gestensstatt-gerechtigkeit/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

\*

### **Quelle:**

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen  
Herausgeber: Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.

Köpenicker Straße 187/188  
10997 Berlin

Telefon: 030/789 913 61

E-Mail: [poonal@npla.de](mailto:poonal@npla.de)

Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/recht/meinung/rmsp0064.html>



**POLITIK / MEINUNGEN**

(SB) 8. Oktober 2019 - Wenn anlässlich des "Tags des Flüchtlings" am 27. September 2019 in zahlreichen Appellen und auf Demonstrationen wieder und, so der Eindruck, mit wachsender Verzweiflung ob der allgemeinen Ignoranz gegenüber diesem Thema (das gewiß kein "Thema" ist ...) für die Aufnahme von Geflüchteten Parolen wie "Kein Mensch ist illegal!" oder "Menschen und Rechte sind unteilbar" ausgegeben werden, dann drückt sich darin ein zutiefst humanitärer Wunsch und die Aufforderung an die Gesetzgebenden aus, Menschen in Not, die ihre Heimat verlassen mußten und sich häufig auf eine lebensgefährliche Reise begeben haben, unterschiedslos aufzunehmen.

Weltweit sind über 70 Millionen Menschen auf der Flucht vor Krieg, Bürgerkrieg, politischer Verfolgung und gesellschaftlicher Diskriminierung. Zwei Drittel der Betroffenen leben in Lagern innerhalb ihres Herkunftslandes. Noch gar nicht eingerechnet ist die Zahl der Menschen, die aufgrund von Naturkatastrophen, der allgemeinen Verelendung der Lebensverhältnisse und des wachsenden Wohlstandsgefälles ihre Heimat verlassen haben.

Begriffe wie Flüchtlinge, Binnenflüchtlinge, Vertriebene, Migrierende und Asylsuchende sind Ausdruck einer administrativen Zuordnung, die zwischen legalen Motiven, weswegen Menschen flüchten, und illegalen Motiven unterscheidet. In dieser Spaltung der Menschen liegt die eigentliche Funktion der Ausdifferenzierung,

### **Flucht - Ordnung muß sein ...**

darin nehmen selbst Hilfsorganisationen wie das UN-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR) eine tragende Rolle ein. Ihr "Handbuch über Verfahren und Kriterien zur Feststellung der Flüchtlingseigenschaft" gilt auch unter staatlichen Institutionen als maßgeblich. Darin wird auf 155 Seiten juristisch fein abgewogen, wem Flüchtlingsstatus zugestanden werden sollte, woraus sich nicht weniger fein abgewogen ergibt, wem nicht.

Die Appelle des UNHCR, mehr gegen die Fluchtursachen zu unternehmen, wiederholen sich von Jahr zu Jahr wie in einer Endloschleife. Sie richten sich nur formal an die Staats- und Regierungschefs, ihre eigentliche Adresse verweist nach hinten, in Richtung der Menschen, die flüchten oder in die Lage geraten könnten, flüchten zu müssen oder Geflüchteten helfen wollen. Sie sollen ihren Glauben an und Hoffnung auf den Staat als vermeintlichen Garanten der persönlichen Lebens- und Überlebensvoraussetzungen nicht aufgeben.

Doch erst wenn Menschen das Recht a priori aberkannt wird, von A nach B zu gehen, kommt das Unrecht in die Welt. Flüchtlinge begehen erst dann einen Rechtsbruch, wenn sie die gegen sie errichteten territorialen Grenzen überschreiten. In der grundsätzlichen Verweigerung der bedingungslosen Freiheit des Menschen und umgekehrt dem gewährten Einlaß, also dem Heben des

Schlagbaums, zeigt sich die Matrix, in der die gesellschaftliche Ordnung gewoben ist und von der kein Mensch ausgenommen sein darf. In diesem Sinne läßt sich das oben genannte Motto treffend umkehren: Alle Menschen sind illegal!

Sie werden erst dann als legal anerkannt, wenn sie sich dem herrschenden Recht und Gesetz unterworfen haben. Die Initiative vom UNHCR und anderen Institutionen, staatenlosen Menschen zu einem Ausweis und somit einer Staatsangehörigkeit zu verhelfen, widerlegt diese Aussage nicht, sondern bestätigt sie: In dieser Welt sind Menschen per se illegal, mit allen damit verbundenen Nachteilen, es sei denn, sie erhalten einen legalen Status. Dann gehören sie (zu) einem Staat.

Am Ende stellen sich womöglich ganz andere Fragen, als sie mit "legal", "illegal" und anderen rechtsförmigen Zuweisungen berührt werden. An die herrschenden Interessen zu appellieren, sie mögen sich anders verhalten, als sie es tun, bedeutet, ihren Herrschaftsanspruch anzuerkennen. Und damit in letzter Konsequenz auch ihre Praxis, selbst wenn das nicht so gemeint sein sollte. Aber: Nicht an sie oder andere gesellschaftliche Kräfte zu appellieren und statt dessen den Dingen ihren Lauf zu lassen bildet hierzu keinen Ausweg. Diesen Widerspruch auszuhalten, ohne das eigene Anliegen preiszugeben, könnte indes eine Unruhe erzeugen, die sich durch keinerlei Beschwichtigungsmaßnahmen fesseln läßt.



*poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen*

## **Ecuador**

### **Präsident Moreno verteidigt IWF-Paket für Ecuador und erklärt Ausnahmezustand**

*von Harald Neuber*

(Quito, 5. Oktober 2019, *amerika21*) - Ecuadors Präsident Lenin Moreno hat angesichts massiver Proteste gegen Preiserhöhungen bei Treibstoffen und einer schweren sozialen Krise im Land per Dekret den Ausnahmezustand erklärt. Zuletzt hatten Transportarbeiter aus Protest gegen stark gestiegene Dieselpreise zahlreiche Fernstraßen blockiert. An den Aktionen beteiligten sich Fahrer von Lastwagen, Fernbussen, Kleintransporten, Taxis, Schulbussen und anderen Services. Die Hauptstraßen wurden besonders von Taxis blockiert. Zwischen dem 3. und 4. Oktober bewegte sich in den Städten und zwischen den Städten praktisch nichts.

Moreno bestand dennoch auf der am 2. Oktober beschlossenen Abschaffung von Subventionen für Treibstoff. "Die staatlichen Beihilfen haben dem Land durch die Manipulation des Wirtschaftssystems heftigen Schaden zugefügt", sagte Moreno bei einer Fernsehansprache. Die Proteste gewannen daraufhin noch einmal an Stärke. Mindestens neun Menschen wurden verletzt, 18 Personen festgenommen.

Die Abschaffung der staatlichen Subventionen steht in Zusam-

menhang mit einem sogenannten Strukturanpassungsprogramm, auf das sich die Regierung Moreno mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) geeinigt hat.

#### **IWF ordnet Abschaffung von Subventionen an**

Der Ausnahmezustand soll nun mindestens 60 Tage gelten, sagte Innenministerin María Paula Romo. Ziel der Regierung sei es, den freien Verkehrsfluss und die Wirtschaft aufrechtzuerhalten. Die Verfassung ermächtigt den Staatschef im Fall eines Ausnahmezustands zur Einschränkung der Pressefreiheit und zum Einsatz der Streitkräfte.

Der Ausnahmezustand ist in der Verfassung für Ausnahmefälle aufgeführt. In Artikel 164 heißt es: "Der Präsident der Republik kann im Falle von Aggressionen, internationalen oder internen bewaffneten Konflikten, schweren inneren Unruhen, öffentlichen Katastrophen oder Naturkatastrophen im gesamten oder einem Teil des Staatsgebiets den Ausnahmezustand ausrufen. Die Verhängung des Notstands darf die Tätigkeit der Funktionen des Staates nicht behindern."

In Artikel 165 heißt es weiterhin, der Präsident könne im Zuge eines Notstands das Recht auf Unverletzlichkeit privater Räume, das Briefgeheimnis, die Transit-, Vereinigungs- und Versammlungs- sowie Informationsfreiheit nur in einem sehr begrenzten Rahmen und auf Basis der Regeln der Verfassung aussetzen.

Die Abgeordneten aus dem Lager des ehemaligen Präsidenten Rafael Correa (2007-2017) forderten am 3. Oktober Neuwahlen und eine außerordentliche Sitzung in der Nationalversammlung, um die Entlassung von Präsident Moreno vorzubereiten.

In einer Erklärung an die Medien forderte die Abgeordnete der Fraktion Revolución Ciudadana (Bürgerrevolution), Gabriela Rivadeneira, umgehende Maßnahmen des Parlaments. Angesichts der schweren Krise des Landes müssten die für 2021 geplanten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen vorgezogen werden.

Die Proteste werden indes von Transportarbeitern, Indigenen und anderen sozialen Gruppen unterstützt. Im historischen Zentrum von Quito und in Guayaquil

kam es zu Plünderungen und schweren Zusammenstößen mit Sicherheitskräften.

Die Unruhen in Ecuador überschatteten einen geplanten Besuch von Präsident Moreno in Deutschland. Geplant ist ein Auftritt von Moreno beim Lateinamerika-Tag der Deutschen Wirtschaft am 8. und 9. Oktober in Frankfurt am Main. Auch in Berlin sind politische Gespräche geplant. Unklar ist, ob Moreno die Reise antreten kann.

*URL des Artikels:*

<https://www.npla.de/poonal/praesident-moreno-verteidigt-iwf-paket-fuer-ecuador-und-erklaert-ausnahmezustand/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

\*

**Quelle:**

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen  
Herausgeber:

Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.  
Köpenicker Straße 187/188  
10997 Berlin

Telefon: 030/789 913 61

E-Mail: [poonal@npla.de](mailto:poonal@npla.de)

Internet: <http://www.npla.de>



<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/ausland/pala1910.html>

## NATURWISSENSCHAFTEN / MEINUNGEN

*Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin*

### **Jenaer Erklärung: "Es gibt keine Menschenrassen"**

*vom Humanistischen Pressedienst, 8. Oktober 2019*

Die Einteilung von Menschen in Rassen wird von der modernen Genetik widerlegt. Gegen falsche biologistische Vorstellungen aus unrühmlichen Zeiten der Wissenschaft haben sich deshalb nun explizit deutsche Wissenschaftler in der "Jenaer Erklärung" ausgesprochen.

"Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung". So lautet die Überschrift der sogenannten "Jenaer Erklärung" [1], die vergangene Woche anlässlich der 112. Jahrestagung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft in Jena von Zoologen, Evolutionsforschern und Genetikern vorgestellt wurde.

"Die Idee der Existenz von Menschenrassen war von Anfang an mit einer Bewertung dieser vermeintlichen Rassen verknüpft, ja die Vorstellung der unterschiedlichen Wertigkeit von Menschengruppen ging der vermeintlich wissenschaftlichen Beschäftigung voraus", heißt es in der Erklärung. "Die vorrangig biologische Begründung von Menschengruppen als Rassen - etwa aufgrund der Hautfarbe, Augen- oder Schädelform - hat zur Verfolgung, Versklavung und Ermordung von Abermillionen von Menschen geführt. Auch heute noch wird der Begriff Rasse im Zusammenhang mit menschlichen Gruppen vielfach verwendet. Es gibt hierfür

aber keine biologische Begründung und tatsächlich hat es diese auch nie gegeben."

Den Anstoß für die Jenaer Erklärung bildete der Jahrestag des Todes des Jenaer Forschers Ernst Haeckel, der sich in diesem Jahr zum einhundertsten Mal jährte. Haeckel hatte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts "durch seine vermeintlich wissenschaftliche Anordnung von 'Menschenrassen' in einem 'Stammbaum' in fataler Weise zu einem angeblich wissenschaftlich begründeten Rassismus beigetragen".

Umso wichtiger ist es den Wissenschaftlern, die die Jenaer Erklärung abgaben, festzuhalten, dass insbesondere die moderne Forschung das Vorhandensein unterschiedlicher biologischer Menschenrassen nicht bestätigt. Zwar gebe es äußere Unterschiede zwischen Menschenpopulationen unterschiedlicher geographischer Regionen, doch seien sie sich genetisch insgesamt zu ähnlich, als dass es gerechtfertigt wäre, von unterschiedlichen Rassen zu sprechen. "Festzulegen, welche taxonomische Unterschiedlichkeit bzw. genetische Differenzierung ausreichend wäre, um Rassen bzw. Unterarten zu unterscheiden, ist (...) rein willkürlich und macht damit auch das Konzept von Rassen/Unterarten in der Biologie zu

einem reinen Konstrukt des menschlichen Geistes. Das heißt nicht, dass es keine genetische Differenzierung entlang eines geographischen Gradienten geben kann, doch ist die taxonomische Bewertung dieser Differenzierung (als Rasse oder Unterart oder eben nicht) willkürlich", heißt es dazu in der Erklärung.

Insbesondere beim Menschen seien die größten genetischen Unterschiede innerhalb einer Population zu finden und nicht zwischen den Populationen. "Die höchste genetische Vielfalt findet sich auch heute noch bei Menschen auf dem afrikanischen Kontinent", heißt es in der Jenaer Erklärung. "Dort liegen die Wurzeln und die meisten Verzweigungen im menschlichen Stammbaum. Auf einem dieser Äste fallen die Menschen Ostafrikas und alle Nicht-Afrikaner zusammen. Menschen außerhalb Afrikas sind somit näher verwandt mit Menschen aus Ostafrika, wie den Hadza, als diese mit Menschen aus Südafrika, z.B. mit den Khoisan. Aus stammesgeschichtlicher Sicht sind somit alle Menschen Afrikaner. Es ist deshalb geradezu paradox von 'dem Afrikaner' zu sprechen oder aus welchem Grund auch immer von 'Schwarzafrikaner'. Hier handelt es sich um ein Relikt kolonialer Sprache und Denkens und es gilt wieder: Rassismus macht Rassen."

Aus genetischer Sicht gebe es im Genom des Menschen "keinen einzigen fixierten Unterschied, der zum Beispiel Afrikaner von Nicht-Afrikanern trennt. Es gibt - um es explizit zu sagen - somit nicht nur kein einziges Gen, welches 'rassische' Unterschiede begründet, sondern noch nicht mal ein einziges Basenpaar". Äußere Merkmale, an

denen Rassisten ihre Abwertung von bestimmten Menschengruppen festmachen, seien oberflächliche und biologisch leicht wandelbare Anpassungen an geographische Gegebenheiten. Bis vor 8000 Jahren seien die Menschen in Europa noch "stark pigmentiert" gewesen. Erst durch die Einwanderung von Menschen mit hellerer Hautfarbe aus Anatolien und dem damit einsetzenden Beginn der Landwirtschaft habe sich dies geändert, da es sich bei einer stark pflanzenbasierten Kost im dunklen Winter Europas als evolutionärer Vorteil erwies, hellere Haut zu haben und damit genügend Vitamin D produzieren zu können.

"Die helle Hautfarbe der Menschen im nördlichen Europa ist jünger als 5000 Jahre", hält die Jenaer Erklärung fest. "Die Verknüpfung von Merkmalen wie der Hautfarbe mit Eigenschaften oder gar angeblich genetisch fixierten Persönlichkeitsmerkmalen und Verhaltensweisen, wie sie in der Blütezeit des anthropologischen Rassismus verwendet wurden, ist inzwischen eindeutig widerlegt. Diese Argumentation heute noch als angeblich wissenschaftlich zu verwenden, ist falsch und niederträchtig. Es gibt auch keinen wissenschaftlich nachgewiesenen Zusammenhang zwischen Intelligenz und geographischer Herkunft, aber einen deutlichen mit sozialer Herkunft."

"Eine bloße Streichung des Wortes 'Rasse' aus unserem Sprachgebrauch wird Intoleranz und Rassismus nicht verhindern", erklären die Wissenschaftler. Umso wichtiger sei es jedoch, immer wieder darauf hinzuweisen, dass es Menschenrasen im biologischen Sinne nicht gebe und dass es sich dabei um eine anthropologische Konstruktion auf

der Grundlage willkürlich gewählter Eigenschaften wie Haar- und Hautfarbe handelt, die dazu diene und dient, offenen und latenten Rassismus mit angeblichen natürlichen Gegebenheiten zu begründen. Die Jenaer Erklärung endet daher mit einem Appell:

*"Sorgen wir also dafür, dass nie wieder mit scheinbar biologischen Begründungen Menschen diskriminiert werden und erinnern wir uns und andere daran, dass es der Rassismus ist, der Rassen geschaffen hat und die Zoologie/Anthropologie sich unrühmlich an vermeintlich biologischen Begründungen beteiligt hat. Der Nichtgebrauch des Begriffes Rasse sollte heute und zukünftig zur wissenschaftlichen Redlichkeit gehören."*

*Erstveröffentlichung:*

<https://hpd.de/artikel/es-gibt-keine-menschenrassen-17221>

**Anmerkung:**

[1] [https://www.uni-jena.de/unijena-media/Universit%C3%A4t/Abteilung+Hochschulkommunikation/Presse/Jenaer+Erkl%C3%A4rung/Jenaer\\_Erkl%C3%A4rung.pdf](https://www.uni-jena.de/unijena-media/Universit%C3%A4t/Abteilung+Hochschulkommunikation/Presse/Jenaer+Erkl%C3%A4rung/Jenaer_Erkl%C3%A4rung.pdf)

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

\*

**Quelle:**

Internationale Presseagentur  
Pressenza - Büro Berlin  
Reto Thumiger  
E-Mail:  
[redaktion.berlin@pressenza.com](mailto:redaktion.berlin@pressenza.com)  
Internet: [www.pressenza.com/de](http://www.pressenza.com/de)

<http://www.schattenblick.de/infopool/natur/meinung/nmsp0010.html>



## 50 Jahre später ...

### King Crimson - In the Court of the Crimson King

*Blood rack barbed wire*  
*Polititians' funeral pyre*  
*Innocents raped with napalm fire*  
*Twenty first century schizoid man*  
King Crimson - 21st Century Schizoid Man

(SB) - Prog ist ein Gefängnis, so Robert Fripp in einem Interview vor 5 Jahren [1]. Was zuerst unter der Kategorie Underground Rock und dann als Art Rock firmierte, wird seit den 1990er Jahren als Prog Rock gelabelt. Die unter diesem Genre versammelten Bands galten in den 1970er Jahren als Vertreter einer von ihrer Orientierung an der sogenannten Hochkultur her überfrachteten, in ihrem Anspruch an musikalische Höchstleistungen formal erstarrten und in ihren Arrangements zwischen pompös und maniert oszillierenden Rockmusik, die als frühzeitig alt gewordene Dinosaurier zu Recht vom Punk entthront wurden. Wirklich progressiv sei Miles Davis, so Fripp, Gitarrist und einziges permanentes Mitglied von King Crimson in der 50jährigen Geschichte der Band. Wer mit dem Label Prog auf die Bühne trete, sei von vornherein tot, meint der heute 73jährige Kopf der Band und erinnert an die vielen Schmähungen der Musikkritik, die er immer wieder über sich ergehen lassen mußte.

Läßt man die Werke von Bands wie Genesis und Yes Revue passieren, dann ist gut zu verstehen, wie so diese Musik mit mittelständischen weißen männlichen Studenten - heute würde man Nerds sagen - assoziiert wurde, die in der Faszination am technischen Overkill zahlloser elektronischer Klanggeneratoren und ganzer Batterien von Keyboards vergessen hatten, daß es bei Rockmusik um die Unmittelbarkeit von ihren gesellschaftlichen Fesseln befreiter Gefühle und den sexuell und aggressiv aufgeladenen Spaß an körperlicher Bewegung geht. Diese Zeit ist lange vorbei, und in dem gigantischen Katalog dessen, was heute als Prog Rock rubriziert wird, finden sich viele Perlen beeindruckender Beispiele für musikalische Virtuosität ebenso wie lang-

weilige und ermüdende, von ästhetischer Inspiration freie Soundwüsten.

King Crimson gelten in der hegemonialen Popgeschichte als stilprägend für das ganze Genre des Progressive Rock. Dabei wird leicht übersehen, daß die Fusion zwischen Jazz und Rock bereits vor der Gründung der Band Ende 1968 mit Bands wie Colosseum und Chicago für Furore gesorgt hatte. Anleihen an die symphonische Kultur der Elterngeneration waren auch zuvor genommen worden, so von The Nice oder Deep Purple. Die psychedelische Musik der späten 1960er Jahre ist reich an Klangexperimenten, die heute das Etikett des Prog Rock tragen, wenn sie nicht als West Coast Sound oder psychedelischer Folk Rock firmierten, und allein die vielen Ausflüge des Jazz in exotische Hörwelten lassen die Neigung, die Popgeschichte in historische Schubladen zu stecken, als wenig hilfreich erscheinen.

Dennoch wird die Geschichte King Crimsons gerne mit dem zweifelhaften Verdienst geschmückt, ganz am Anfang des Prog Rock zu stehen. Im Januar 1969 betraten Robert Fripp, Sänger und Bassist Greg Lake, Drummer Michael Giles und der verschiedene Blas- und Tasteninstrumente bedienende Ian McDonald erstmals zusammen ein Studio. Von Anfang an dabei war auch der Dichter Peter Sinfield. Seine lyrische Arbeit hatte Fripp so begeistert, daß er ihn bat, mit ihm als Songtexter zusammenzuarbeiten, weshalb die Liedtexte der ersten vier Alben King Crimsons seine Handschrift tragen.

Das London jener Tage war eine Weltmetropole der Rockmusik, waren in dieser wenige Jahre währenden Gründerzeit doch spektakuläre Neuerungen an der Tagesordnung, auf die sich später ganze Musikkrichtungen beriefen. Unter diesen Acts erspielten sich King Crimson in den Clubs der Stadt innerhalb kürzester Zeit einen legendären Ruf. Schon der erste Gig im Club The Speakeasy im April sorgte für

so viel Furore, daß Jimi Hendrix nur wenige Tage später einen Auftritt der Band im Club Revolution besuchte. Anschließend versicherte er Robert Fripp, er würde jedem sagen, daß King Crimson die beste Band der Welt sei. Am 5. Juli traten King Crimson im Programm des Free Concerts auf, das die Rolling Stones anlässlich des Todes von Brian Jones zwei Tage zuvor veranstalteten. Die Band kam bei dem Publikum von gut einer halben Million Menschen so gut an, daß ihr kompetenfter Aufstieg nicht mehr aufzuhalten war.

Der erfolgreiche Auftritt war auch den Songs geschuldet, die auf ihrem ersten Album veröffentlicht werden sollten. Obwohl die Band erst ein halbes Jahr existierte und lediglich vom Hörensagen bekannt war, entschieden sich die vier Musiker nach den ersten Sessions mit dem Produzenten Tony Clarke, der mit den Moody Blues sehr erfolgreich war, das Album selbst zu produzieren. Sie wollten gerade nicht so klingen wie die mit ihrer Fusion aus Rock und Klassik berühmt gewordene britische Band. Also ging ihr Manager das Wagnis ein, eine Hypothek auf sein Haus aufzunehmen, um die 15.000 Pfund an Studiokosten zu stemmen, ohne die das Album nicht hätte produziert werden können.

Eingespielt wurde das Album innerhalb von zehn Tagen, an die sich noch drei Wochen Bearbeitung des Materials im Studio anschlossen. In diesem kurzen Zeitraum wurde eines der wichtigsten Werke der avantgardistischen Rockmusik fertiggestellt. Der als eine Art Markenzeichen der Band geltende und bei vielen Konzer-

ten als Opener gespielte Titel 21st Century Schizoid Man wurde an einem Tag in nur einem Take aufgenommen, also praktisch live im Studio gespielt. Nur noch Fripps Gitarrensolo wurde zum Abschluß der Produktion als Overdub hinzugefügt, so daß allein mit dieser aggressiven, in dissonante Soundkaskaden ausbrechenden Zustandsbeschreibung einer Gesellschaft im Krieg mit allem, was lebenswert ist und daher vernichtet werden muß, Musikgeschichte geschrieben wurde.

Kein geringerer als Pete Townshend von The Who bezeichnete In the Court of the Crimson King als verblüffendes Meisterwerk, das es in vielerlei Weise bis heute ist. Im Unterschied zum damals noch dominierenden Bluesrock enthält es keine Solopassagen, mit denen sich einer der vier Musiker profilieren konnte, sondern überzeugt mit einem ingeniosen Zusammenspiel, dessen künstlerische Qualität in ausgefeilten und präzisen Arrangements hervortritt. Das von Ian McDonald gespielte Melotron, das einen orchestralen Streichersound simulierte, nahm die am Synthesizer erzeugten Klangflächen späterer Bands vorweg und wurde zu einem Markenzeichen des King Crimson Sounds. Der Klang von Flöten unterstreicht die lyrischen Qualitäten der Texte Peter Sinfields, der mit dem düsteren und traurigen Grundtenor des Albums eine Stimmung wiedergab, die am Ende dieses Jahrzehntes des Aufbruches in der Luft zu hängen schien.

Die mit farblichen Attributen und eindringlichen Imaginationen fast überreich bebilderten Songs verströmen die Traurigkeit einer Zivilisation, der die Krisenhaftig-

keit so tief eingeschrieben ist, daß sich die Sinnfrage nicht mehr zu stellen scheint. Die großzügig angelegten Arrangements lösen sich in Gefühlen von Einsamkeit, ja Verzweiflung auf, ohne die Schwärze regelrechter Todessehnsucht zu beschwören. An deren Stelle treten Anklänge an kollektive Erinnerungen, die dem Zuhörer verschlossen bleiben, solange Gefühle konsumiert und die eiserne Kapsel schmerzvoller Selbstreflektion nicht verlassen wird. Die psychedelische Anmutung des Sounds ist mit allen Sinnen zu greifen, obwohl die Bandmitglieder stets versicherten, mit den halluzinogenen Substanzen, die diese transzendente Ästhetik evozierten, nichts am Hut zu haben.

Ein großer Wurf war auch das Cover des Albums. Es wurde von einem Freund der Band, dem Computerprogrammierer Barry Godber, geschaffen und schlug bei allen vier Musikern bei seiner Präsentation sofort ein. Der Maler hatte den 21st Century Schizoid Man ins Bild gesetzt und eines der beeindruckendsten Cover dieser Ära der Rockmusik geschaffen. Das dem Betrachter regelrecht ins Gesicht springende Konterfei dieses von allen Seiten getriebenen und zerrissenen Menschen wurde als Front Cover verwendet, ohne vom Schriftzug mit dem Namen der Band und dem Titel des Albums unterbrochen zu werden. Was damals ein kommerzielles Wagnis und daher ganz und gar unüblich war, erwies sich als wegweisende Entscheidung, mit der eine Bildikone der Popmusik geschaffen wurde. Das Gemälde, dessen Original sich im Besitz von Robert Fripp befindet, war das einzige Albumcover, das

der ein halbes Jahr später verstorbene Künstler geschaffen hatte.

Wie schon der laut Fripp mit Beelzebub, einer anglizierten Form des arabischen B'il Sabab, das als Mann mit einem Ziel oder Grund zu verstehen sei, synonym zu setzende Bandname verrät, spielten King Crimson auf den ersten Alben gerne mit Mythen und Anklängen an vergangene, weniger rationale denn geheimnisvolle Zeiten. Dies sollte sich später mit der entschiedenen Hinwendung zu avantgardistischen, am Jazz und den Neutönern symphonischer und experimenteller Musik orientierten Sound vollständig ändern, zumal Ian McDonald und Michael Giles die Band schon im Dezember 1969 wieder verließen. Obwohl Fripp angeboten hatte, ihnen den Bandnamen zu überlas-

sen, schieden sie freiwillig aus dem Projekt aus, weil es ihrer Ansicht nach am meisten mit seiner Person identifiziert werden müsse. Greg Lake übernahm noch auf dem zweiten Album In The Wake Of Poseidon den Gesang, um sich dann mit Keith Emerson und Carl Palmer zu Emerson, Lake & Palmer zusammenzutun.

In dem 2006 uraufgeführten Film Children of Men feiert das Titelmusikstück des Albums The Court of the Crimson King auf eine Weise Auferstehung, die seinem düsteren Grundton mehr als gerecht wird. Durch das dicke Fensterglas einer schweren Limousine blickt der Protagonist zu den so melancholischen wie majestätischen Klängen der Musik King Crimsons auf ein von Armut und Zerfall gezeichnetes London des Jah-

res 2017. Wie in einer Sicherheitskapsel rollt der Wagen in eine gegen Aufständische gut abgesicherte administrative Zentrale, die sich über die umliegende Trümmerlandschaft wie eine Burg inmitten einer untergehenden Welt erhebt. Im Post Brexit Britain wird der Weg klassengesellschaftlichen Niedergangs weiter an Tempo zunehmen, und King Crimson war niemals aktueller als gerade morgen.

#### **Anmerkungen:**

[1] <https://www.loudersound.com/features/king-crimson-program-it-s-a-prison>

<http://www.schattenblick.de/infopool/musik/report/murn0040.html>

## **BUCH / SACHBUCH / REZENSION**

*Gerhard Feldbauer*

### **Umbruchsjahre in Italien**

#### ***Als Auslandskorrespondent in Rom 1973 bis 1979***

(*Gerhard Feldbauer*) - Dem Autoren gelingt ein Paradebeispiel historisch sachgerechter Aufklärung und spannender Erzählung. Diese Würdigung des vorliegenden Buches voranstellen zu können ist erfreulich, steht doch der Leserschaft abermals ein Werk aus der Feder Feldbauers zur empfehlenswerten Lektüre in Aussicht, wie man es heutzutage weder in der einen noch der anderen Hinsicht als selbstverständ-

lich voraussetzen kann. Was macht die Erinnerung an die wegweisenden Umbruchsjahre in Italien, die Gerhard und Irene Feldbauer als Auslandskorrespondenten der Nachrichtenagentur ADN und der Tageszeitung Neues Deutschland hautnah miterlebt haben, so aufschlußreich und lebensnah für die Gegenwart? Daß man aus der Geschichte lernen könne und müsse, wird oft leichtfertig dahingesagt. Ist gar vom

Ende der Geschichte oder einem postfaktischen Zeitalter die Rede, während die herrschenden Verhältnisse zur Unausweichlichkeit zu gerinnen drohen, scheint die Version der vermeintlichen Sieger um so mehr eine nicht länger hinterfragbare Realität zu schaffen. Vermag eine internetaffine Generation, die ihr Heil einer Suchmaschine anvertraut, die aus dem vermeintlichen Wissen der Welt in Sekundenschnelle Myria-

*Gerhard Feldbauer*

***Umbruchsjahre in Italien  
Als Auslandskorrespondent in Rom  
1973 bis 1979***

*PapyRossa Verlag Köln, 2019  
160 Seiten  
15,00 EUR  
ISBN 978-3-89438-715-0*



den von Informationssätzen abgleichend das einzig Relevante herauszufiltern verspricht, den virtuellen Kerker zu brechen?

Als promovierter Historiker, der sich in italienischer Geschichte habilitiert hat, geht der Autor im Marxschen Sinne von einer Abfolge von Klassenkämpfen aus. Diese Positionierung befähigte ihn, im besten Sinne parteiergreifend sowohl den Gegenstand seiner Forschung wissenschaftlich zu durchdringen als auch in praxisbezogener Umsetzung seine Tätigkeit als Korrespondent in diesem Kontext zu gestalten. So wurde er weder ein distanzierter Beobachter im akademischen Elfenbeinturm, noch klebte er am Sessel eines Auslandsbüros, um aus sicherer Entfernung opportune Lageberichte zu fabrizieren. Das galt schon für die Zeit vom Juli 1967 bis Oktober 1970, während der die Feldbauers von Hanoi aus über Vietnam, Laos und bis 1969 auch über Kambodscha berichteten. Sie wurden Zeugen der US-amerikanischen Bombenangriffe vor Ort und dokumentierten den Krieg nicht nur aus Perspektive der drangsalierten Bevölkerung und deren Widerstandsgestalt, sondern waren nicht zuletzt auch eine gefragte Quelle westlicher Korrespondenten, die sich Nordvietnam aus naheliegenden Gründen fernhielten, aber ihren Mangel an authentischen Berichten auf diesem Wege zu kompensieren versuchten.

Auch die Tätigkeit in Rom zeichnete sich durch größtmögliche Nähe zu den Geschehnissen, Herstellung zahlreicher Kontakte und Begegnungen mit zahlreichen prominenten Akteuren aus, die in dieser Zeit im journalistischen

Umfeld, aber auch weit darüber hinaus eine mehr oder minder maßgebliche Rolle spielten. Berichtet Feldbauer beispielsweise über die langjährigen Vorsitzenden der IKP, Luigi Longo und Enrico Berlinguer, oder den damaligen DDR-Botschafter Klaus Gysi, entspringt seine Wertschätzung sowohl den persönlichen Begegnungen mit ihnen als auch dem Vermögen, ihr Wirken im Zusammenhang politischer Entwicklungen zu werten. So bekommen bedeutende Persönlichkeiten auf lebendige Weise in ihren Überzeugungen und nicht zuletzt auch Widersprüchen Kontur, erschließen sich die Beweggründe ihres Handelns auf nachvollziehbare und teils überraschende Weise.

Es kamen damals ja verschiedene Umstände zusammen, die eine solche Korrespondententätigkeit doch frappant von der heute geläufigen journalistischen Tätigkeit unterscheiden. In einer Ära lange vor dem Internet waren Hand- und Fußarbeit wesentliche Bestandteile der Informationsbeschaffung und Quellensicherheit, was Qualitäten voraussetzte und erweiterte, an die zu erinnern im gegenwärtigen Gefüge berufständischer Filterblasen und konformistischer Ferndiagnosen an Keyboard und Monitor oder Smartphone nicht ohne Nutzen sein könnte. Das Gastland zu bereisen und sich zu erschließen, vielen Menschen zu begegnen und Kontakte zu knüpfen, Gespräche nicht nur vertikal im eigenen Arbeitszusammenhang, sondern auch querverbindend zu führen, wo dies vertrauenswürdig und nutzbringend war, zeugt von einer Aufgeschlossenheit und vitalen Beweglichkeit, gepaart mit Improvisationstalent und Gespür,

welche die andererseits unabdingbare tagtägliche Routine wie etwa die Auswertung zahlreicher Printerzeugnisse kontrastierte und befruchtete.

Dabei navigiert der Autor mit leichter Hand und doch stets dem Zweck des Handlungsbogens verpflichtet durch Begebenheiten des Alltags und deren profane Probleme, ausgewählte Aspekte seiner damaligen Tätigkeit und politische Zuspitzungen wie auch zahlreiche historische Einschübe, die zum besseren Verständnis der jeweils dargestellten Personen und Begebenheiten erhellend sind. Feldbauer hat als ausgewiesener Experte der italienischen Geschichte eine ganze Reihe fundierter Publikationen zu dieser Thematik vorgelegt wie er auch regelmäßig zu aktuellen Entwicklungen im Land Stellung nimmt. Wer sich damit vertraut gemacht hat, wird einerseits feststellen, wie trittsicher diese vorangegangene Lektüre beim Begehen des aktuellen Buches macht. Andererseits fehlt es keineswegs an überraschenden Momenten und präzisierenden Ergänzungen, die im Lichte neuer Erkenntnisse bedeutsame Aspekte anders gewichten oder bislang unbekannt hinzufügen.

Dabei gilt es sich zu vergegenwärtigen, daß die BRD und die DDR Ende 1972 den sogenannten Grundlagenvertrag über ihre gegenseitige Anerkennung und die Gestaltung ihrer Beziehungen untereinander geschlossen hatten. Zusammen mit dem Abkommen der UdSSR, der USA, Großbritanniens und Frankreichs über ihre Beziehungen zu Westberlin machte dies den Weg frei für die Aufnahme diplomatischer Bezie-

hungen zwischen der DDR und den westlichen Industriestaaten, darunter auch Italien. Dies führte dazu, daß erstmals eine Botschaft der DDR in Rom eröffnet und eine Akkreditierung von Journalisten als Korrespondenten möglich wurde. Damit trafen also Vertreter der beiden Gesellschaftssysteme aufeinander, die in diesem Neuland Wege des Umgangs miteinander auf eine Weise ausloteten, wie das aus heutiger Sicht kaum noch vorstellbar erscheinen dürfte. Da die ideologische Dampfwalze fortgesetzter Abrechnung mit der DDR inzwischen alles plattzuwalzen droht, was von der Doktrin abweicht, es habe sich um einen "Unrechtsstaat", wenn nicht gar eine "Diktatur" gehandelt, hat eine Schwarzweißmalerei Einzug in die verordnete Denkweise gehalten, die jede differenzierte Auseinandersetzung verhindert.

So werden gerade jüngere Leserinnen und Leser mit Erstaunen feststellen, wieviel Manövrierraum und Begegnungsflächen unterhalb, neben und um die offiziellen Fronten herum möglich waren, ohne deswegen eigene Grundpositionen und begründete Überzeugungen preisgeben zu müssen. Obgleich die Nähe zur Kommunistischen Partei Italiens auf der Hand lag, wurde die Arbeit der Korrespondenten von den Behörden in keiner Weise behindert. Und wengleich natürlich enge Verbindungen und nicht selten auch langjährige Freundschaften zu Repräsentanten der IKP erwachsen, reichten die Kontakte doch weit darüber hinaus und schlossen auch Vertreter anderer Parteien sowie in etlichen Fällen sogar westliche Journalisten ein. Zudem skizziert der Autor seine

Erfahrungen mit prominenten Journalisten und Vertretern der DDR-Parteiführung, wie er auch die bedeutsamen Nuancen in der Ausrichtung und Praxis der jeweiligen Akteure hervorhebt.

Kaum bekannt und dementsprechend erhellend sind die Ausführungen, daß die SED im Verhältnis zum "eurokommunistischen" Kurs Berlinguers entgegen gängiger Auffassungen nicht der Moskauer Linie folgte, sondern seiner Politik Verständnis entgegenbrachte. An guten Beziehungen und einer vertieften Zusammenarbeit mit der weitaus größten Kommunistischen Partei Westeuropas interessiert, waren für Berlin relevante Informationen aus erster Hand und zuverlässiger Quelle bedeutsam, so daß Auslandskorrespondenten sowohl mit ihren regelmäßig publizierten Berichten als auch Nachrichten, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren, eine wichtige Schnittstelle zur Schwesterpartei und deren Tendenzen darstellten.

Italien war seit jeher insofern ein außergewöhnliches Land, als dort die gesellschaftlichen Widersprüche in besonders starker Ausprägung hervortraten und die Kämpfe mit einer enormen Wucht ausgetragen wurden. So berichtet der Autor vom schrecklichen Elend im südlichen Armenhaus des Landes, wo Epidemien grassierten, Wohnungsnot und eine Bildungsmisere herrschten. Er kontrastiert dies mit beeindruckenden Erlebnissen vom Film bis zur bildenden Kunst wie auch den Kunstschatzen samt deren Bedrohung durch Umwelteinflüsse, Verwahrlosung und Raub. "Woviel Licht ist, ist auch viel Schatten", läßt Goethe seinen Götz von

Berlichingen sagen. Wie sehr das auf das alte Kulturland Italien zutrifft, illustrieren auch Aufstieg und Fall des Finanzhais Michele Sindona als personifiziertes Beispiel eines Kapitals, für das angesichts immenser Profite kein Verbrechen existiert, das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens hin, wie es Marx einst charakterisierte. Dies herauszuarbeiten ist unverzichtbar, weil in Italien mit seiner Gemengelage aus modernem Kapital und feudalem Großgrundbesitz, Mafia und Klerus, CIA und heimischen Verschwörungen wie der Loge P2, starken faschistischen Kräften und einer damals noch kampfstarke antifaschistischen und kommunistischen Linken die Aufklärung individueller Verstrickungen erheblich zum Verständnis spezifischer Verhältnisse und Verläufe beiträgt.

Der Autor beschreibt die gespenstische Kulisse eines Parteitags der faschistischen MSI, berichtet von der Flucht des Kriegsverbrechers Herbert Kappler mit Hilfe bundesdeutscher Komplizen und leuchtet die diversen Facetten der subversiven Intervention westlicher Mächte in den sozialen und politischen Kämpfen Italiens umfassend aus. Gerhard und Irene Feldbauer wurden während ihres sechsjährigen Aufenthalts im Land Zeitzeugen dramatischer Ereignisse, die sich bis heute auswirken. Sie erlebten die "bleiernen Jahre", diese von der CIA und ihren italienischen Partnern implementierte "Spannungsstrategie" mit Tausenden Anschlägen und Hunderten Toten wie auch zwei faschistische Putschversuche, deren innere Triebkraft die damals viertstärkste Parlamentspartei MSI war, umgeben von ei-

nem breiten Netz rechtsgerichteter Gruppierungen. Dem stand als Gegenpol eine starke, in der Resistenza verwurzelte antifaschistische Bewegung mit der IKP an der Spitze gegenüber. Sie war zu dieser Zeit mit über 2 Millionen Mitgliedern und rund 34 Prozent bei den Parlamentswahlen 1976 die stärkste kommunistische Partei der westlichen Industriestaaten.

Zentraler Handlungsbogen des Buches ist denn auch der Versuch der IKP und ihres Vorsitzenden Berlinguer, unter dem Eindruck des Putsches gegen Salvadore Allende 1973 in Chile die Gefahr eines ebensolchen Umsturzes in Italien mit einem "historischen Kompromiß" in Gestalt einer Zusammenarbeit mit der führenden großbürgerlichen Partei DC auf Regierungsebene Einhalt zu gebieten. Sein Partner war der linksliberale DC-Vorsitzende Aldo Moro, der einem von der CIA inszenierten Mordkomplott zum Opfer fiel, in das sich die unterwanderten Roten Brigaden als Werkzeug einspannen ließen, so die Überzeugung des Autors. Ausgehend davon, daß selbst eine Mehrheit der Linkskräfte nicht ausreichen würde, einen rechten Putsch zu verhindern, plädierte Berlinguer für eine "Regierung der demokratischen Wende" aus Kommunisten, Sozialisten und Christdemokraten.

Steuerte Berlinguer die IKP damit zweifelsfrei auf einen reformistischen Kurs, der sie in die Ummarmung des Klassenfeinds und letztendlich zu ihrer eigenen Liquidierung führte? Wovon man heute ausgehen muß, war damals in hohem Maße umstritten und stand keineswegs zweifelsfrei

fest. Der Autor unterzieht diese in sich widersprüchliche Entwicklung einer sorgsam Prüfung der verschiedenen innerparteilichen Strömungen, maßgeblichen Akteure und äußeren Einwirkungen. Zur Sprache kommt der wachsende Einfluß einer sozialdemokratischen Fraktion unter Giorgio Napolitano in der IKP, die den sogenannten Eurokommunismus favorisierte und einen eigenen Weg zum Sozialismus im Rahmen der Marktwirtschaft propagierte. Berlinguer bekannte sich zu den Bündnisverpflichtungen in der NATO, die unter bestimmten Voraussetzungen sogar der "Schutzschild" eines italienischen Weges zum Sozialismus sein könne. Konnte man zumindest noch in Betracht ziehen, daß dies, wie innerparteilich versichert, eine taktische Aussage zur Beruhigung der USA sei, ging Napolitano auf dem eingeschlagenen Weg jedenfalls sehr viel weiter. Seines Erachtens hatte die NATO nicht mehr den Charakter eines aggressiven Instruments, weshalb er sich unter ihr sicherer vor einer Einmischung des Warschauer Pakts fühle. Das führte weit über eine Kritik am Führungsanspruch der KPdSU hinaus und stellte mitten im Kalten Krieg einen Bruch mit der UdSSR und den Staaten des sozialistischen Lagers dar.

Dagegen regte sich entschiedener Widerstand an der Basis, die den reformistischen Kurs ablehnte, den Ausschluß der innerparteilichen Opposition vom November 1969 kritisierte und die Gleichsetzung des bewaffneten Kampfs von links mit faschistischem Terror nicht teilte. Linksradikale Organisationen wie Lotta Continua unterstützten gewerkschaftliche Kämpfe und gewannen an Ein-

fluß. Auch Luigi Longo kritisierte, daß in der IKP Entscheidungen von oben getroffen würden und der Kontakt zur Basis verlorengelasse. Der Protest gegen die angestrebte Zusammenarbeit mit bürgerlichen Kräften wie insbesondere der DC nahm zu, fand aber keinen Niederschlag im Kurs der Parteiführung.

Aldo Moro ist ein eigenes Kapitel gewidmet, in dem der Christdemokrat als volksverbundener und unbestechlicher Politiker mit Realitätssinn für die Probleme des eigenen Landes und internationale Fragen ausgewiesen wird. Der Autor hält ihn für einen glaubwürdigen Partner im "Historischen Kompromiß", welcher der Auffassung gewesen sei, daß man das Land nicht gegen die Kommunisten regieren könne. Natürlich ging Moro von einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung aus, doch trat er für soziale Reformen und einen Abbau der internationalen Blockkonfrontation ein. Ausgehend von der ideologischen Wandlung der IKP sah er keine Gefahr einer "kommunistischen Machtergreifung", sondern hoffte, die IKP zugunsten der DC einzubinden und zu schwächen, aber keineswegs auszuschalten. Dies brachte Moro endgültig ins Visier Washingtons. Außenminister Kissinger: "Sie machen uns Vorwürfe wegen Chile. Sie würden uns noch härtere Vorwürfe machen, wenn wir nichts tun würden, um die Beteiligung der Kommunisten an der Machtausübung in Italien oder anderen Ländern Westeuropas zu verhindern." Moro sei der "Allende Italiens", der das Land in die "kommunistische Abhängigkeit" steuere und "viel gefährlicher als Castro" sei.



Dramatischer Höhepunkt der damaligen Entwicklung und zugleich des Buches ist der Mord an Aldo Moro, der am 16. März 1978 entführt und am 9. Mai tot aufgefunden wurde. Der Autor schildert die Abfolge der Ereignisse, geht auf die Gründung und Radikalisierung der Brigade Rosse ein und befaßt sich mit den Strategien der CIA, das linksradikale Spektrum zu unterwandern und für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Zugleich waren neofaschistische Gruppen am Werk, die sich tarnten und der Linken Anschläge in die Schuhe zu schieben versuchten. Feldbauer legt eine Kette von Ungereimtheiten und Widersprüchen dar, die seines Erachtens darauf schließen lassen, daß die Roten Brigaden allenfalls Statisten eines Kommandounternehmens waren, das die Handschrift einer Geheimdienstoperation trägt. Nach dem Vorbild der Bonner Regierung Helmut

Schmidts, die ein Jahr zuvor den Schleyer-Fall "abgeschlossen" hatte, lehnten DC, IKP und ISP Verhandlungen mit den Entführern ab, so daß Moros Schicksal besiegelt war.

Die Folge war eine Wende nach rechts. In der DC gewannen reaktionäre Kräfte an Einfluß, die politische Bedeutung der IKP ging spürbar zurück, sie verlor Mitglieder und Stimmen bei den Wahlen. Eine Welle der Repression richtete sich gegen die radikale Linke, Fakultäten der Universitäten wurden "gesäubert", Tausende ins Gefängnis geworfen. Auch die nach links tendierende bürgerliche Mitte hatte eine schwere Niederlage erlitten, was auf lange Sicht dazu betrug, dem heute allgegenwärtigen Vormarsch der Rechten den Weg zu bereiten. Im Herbst 1989, merkt der Autor in seinem Schlußwort an, holte die Politik, wie sie von den Reformisten in der IKP verfolgt wurde, die DDR

und die SED ein - hier jedoch nicht im Verlauf von zwei bis drei Jahrzehnten, sondern binnen weniger Monate. Wie geht ein Historiker, der nicht mit dem Strom schwimmt und es stets abgelehnt hat, sich vom Sozialismus zu distanzieren, mit dessen Niederlage um? Feldbauer geht von einem "Zickzack der Geschichte" aus, da sich keine Gesellschaftsformation im ersten Anlauf durchgesetzt hat. Binnen weniger Jahrzehnte eine neue Gesellschaft aufzubauen, sei der DDR nicht möglich gewesen. Die gesellschaftlichen Verhältnisse von heute ließen jedoch nur eine Schlußfolgerung zu, daß eine Lösung der sozialen und ökologischen Frage nur auf sozialistische Weise möglich sei. Entweder werde eine solche Gesellschaft den Sieg davontragen oder die Menschheit in Barbarei verfallen.

<http://www.schattenblick.de/infopool/buch/sachbuch/busar718.html>

## KINDERBLICK / NATURKUNDE / WISSENSDURST

### Klimawandel und warum - nachgerechnet ...

(SB) 8. Oktober 2019 - Stefan und Ben haben an einer Fridays-for-Future-Demonstration teilgenommen. Allerdings fühlten sie sich nicht ganz wohl dabei und das nicht nur, weil es ihre erste Demo war, sondern weil sie diese geballte Einigkeit und die unterschwellige Aggression gegen die ältere Generation, die in den Augen der Demonstranten alles gegen die Wand gefahren hat, nicht teilen konnten. Denn die

beiden haben sich bereits tief in die Klimaproblematik eingearbeitet und konnten erkennen, dass auch die Future-Leute die gleichen Fehler begehen werden, wie die alten Politiker. Auch sie suchen nach einfachen Lösungen und kümmern sich nicht um den Gesamtzusammenhang, schon gar nicht um das ungebrochen vorherrschende Interesse am sogenannten wirtschaftlichen Wachstum. Damit aber ein



Wachstum entstehen kann, muss immer mehr produziert werden - nicht umsonst hören wir in den Nachrichten von den Prognosen, um wie viel Prozent sich die Gewinnerwartung (und somit die erhöhte Produktion) im kommenden Jahr steigern wird. Stefan und Ben sind der Meinung, dass das jedenfalls allen guten

Ideen und Vorschlägen zur Verbesserung der Klimasituation im Weg steht.

Die beiden trafen sich am nächsten Tag bei Ben und unterhielten sich lange über ihre Eindrücke von der gestrigen Demonstration. Dann beschlossen sie, sich die Forderungen und Vorschläge der Aktivisten genauer anzusehen.

Stefan: "Du hättest meine Mutter hören sollen, sie ist, wie du weißt, sehr fortschrittlich und manchmal etwas radikal in ihren Ansichten, aber diesmal war sie richtig empört. Sie räumte ein, dass ihre Generation, wie sicherlich etliche davor auch schon, Fehler gemacht hätten, doch sollten die jungen Leute von heute nicht vergessen, dass sie Nutznießer von all den wissenschaftlichen Erkenntnissen und technischen Errungenschaften sind, die unter anderem genau zu dieser miserablen Situation auf dem Planeten geführt haben. 'Die kommen doch schon mit Smartphone auf die Welt und sind im Internet mehr zuhause als sonstwo', schimpfte sie."

Ben: "Na, ja, mein Vater hat etwas Ähnliches gesagt. Er ist entsetzt, wie wenig man aus Fehlern lernt und dass die Future-Demonstranten wohl vergessen hätten, bestimmte Fragen zu Ende zu denken. Ob sich jemals einer überlegt hat, wo denn der Strom herkommt, der die Produktion der erneuerbaren Energien erst möglich gemacht hat. Die entstehen ja nicht aus der Luft, es braucht entsprechende Maschinen und Fabrikanlagen, die gebaut, und Rohstoffe, die gefördert oder abgebaut werden müssen."

Stefan: "Ich finde auch, dass wir es recht gut getroffen haben, in

diesem Teil der Welt geboren worden zu sein. Wir nutzen alle Vorteile der Zivilisation, technischer und verkehrstechnischer Art und vor allem die vielen möglichen Interaktionen in der Medienwelt. Wenn wir uns klar machen würden, wie viel Strom das Googlen verbraucht oder das häufige Aufladen der Smartphones, der Betrieb der Computer, Tablets und Notebooks, würden wir vielleicht etwas sparsamer und umsichtiger damit umgehen. Ständig werden die Social Media von uns aktiviert, das alles ist nur mit einem enormen Stromverbrauch möglich. Tja, und wer hat 's erfunden und möglich gemacht?"

Ben: "Okay, aber wir wollten uns doch sachlich mit den Vorschlägen der Future-Bewegung zur Klimaretterung auseinandersetzen, mit ihren angeblich 'bekannten Fakten und Lösungen'."

Stefan: "Genau, du hast recht, also, wo fangen wir an? Ah, ich weiß, mit Sicherheit werden doch schon irgendwo die konkreten Forderungen veröffentlicht worden sein. Sehen wir uns mal im Netz um."

Wenige Augenblicke später saßen beide vor dem Rechner, gaben 'Forderungen der Fridays for Future' Bewegung ein, scrollten sich durch eine Reihe von Veröffentlichungen über die Pressekonferenz der 'FFF' und fassten das Gelesene zusammen.

Stefan: "Also, der Reihe nach, ich schreib' das mal Punkt für Punkt auf, okay?"

Das oberste Ziel ist es, die 1,5-Grad-Grenze einzuhalten. Die Forderungen für Deutschland lau-

ten: Bis 2035 sollen die Treibhausgasemissionen bei 'netto null' liegen. Alle dann noch notwendigen CO<sub>2</sub>-Emissionen sollen ausgeglichen werden, zum Beispiel durch das Anpflanzen von Sauerstoff produzierender Vegetation. Der Kohleausstieg soll bis 2030 erreicht werden. Bis Ende 2019 sollen ein Viertel aller Kohlekraftwerke abgeschaltet werden. Im Jahr 2035 soll die Energieversorgung zu 100% durch erneuerbare Energien erfolgen. Eine Tonne CO<sub>2</sub> soll 180 Euro kosten. Dann wird noch darauf hingewiesen, dass das Forderungspapier ganz bewusst nur Ziele beinhaltet, keine Maßnahmen. Das soll heißen, es sei die Verantwortung der Politik, den geeigneten Weg zu finden, um die Forderungen durchzusetzen. So ich denke, damit haben wir alle Punkte erfasst."

Ben: "Schon ein bisschen komisch, dass die Aktivisten schlussendlich alles wieder in die Hände der 'alten' Politiker legen, aber gut, das ist jetzt nicht das vorrangige Problem. Nun zu den einzelnen Forderungen. Gegen das genannte 'oberste Ziel' ist meiner Meinung nach nichts einzuwenden."

Stefan: "Nein, das ist wohl das Mindeste, was erreicht werden sollte."

Ben: "Also weiter: 'Bis 2035 sollen die Treibhausgasemissionen bei 'netto null' liegen'. Was bedeutet das?"

Stefan: "Ich denke, das soll heißen, dass überhaupt keine Treibhausgase ausgestoßen werden."

Ben: "Aber wie soll das denn funktionieren? Soll innerhalb der

nächsten 16 Jahre kein Auto, kein Flugzeug, keine Fabrikanlage mehr in Betrieb sein, kein Schiff mehr fahren, keine Dieselgeneratoren mehr angeschaltet werden? Was geschieht mit den gigantisch vielen Autos, die mit Benzin oder Diesel betrieben werden, dürften die dann ab 2035 nicht mehr fahren? Werden sie alle verschrottet? Wenn dann niemand mehr die alten Autos benutzen darf, auch kein Bus, kein Transporter, kein LKW mehr in Betrieb genommen wird, hätten wir dann Null-Treibhausgasausstoß?"

Stefan: "Vielleicht meinen die Future-Leute damit nur, dass die Menge CO<sub>2</sub>, die dann noch emittiert wird, bezahlt werden muss, eben mit 180 Euro pro Tonne? Immerhin sprechen sie ja von 'netto-null'?"

Ben: "Du meinst, es handelt sich hier um eine Berechnung, nicht um die tatsächliche Null-Emission an Kohlendioxid?"

Stefan: "Na ja, klingt schon irgendwie sehr inkonsequent. Andererseits sprechen sie auch davon, dass jeder dann noch notwendige CO<sub>2</sub>-Ausstoß durch das Anpflanzen von Sauerstoff produzierender Vegetation ausgeglichen werden soll. Es könnte sein, dass damit ebenfalls die 'netto-null' gemeint ist? Wobei ich mich frage, was dann der 'notwendige' CO<sub>2</sub>-Ausstoß sein wird?"

Ben: "Okay, lass uns das einmal durchspielen: ab 2035 kommen keine herkömmlichen Verkehrsmittel mehr zum Einsatz. Kohlekraftwerke sind abgeschaltet."

Stefan: "Dann gehören wohl auch alle Ölheizungen und Öfen so-

wieso dazu? Müssten die dann alle aus sämtlichen Wohnungen ausgebaut werden und durch elektrische Heizungen ersetzt werden? Die Gasheizungen vielleicht auch noch? Da frage ich mich schon, wie das zu verwirklichen sein soll innerhalb einer solch kurzen Zeitspanne. Wir heizen auch mit einer Ölheizung. Ich stelle mir gerade vor, wie unser Vermieter das gesamte vierstöckige Haus mit acht Mieterparteien umbauen will und wie sich die Kosten dann auf die Miete niederschlagen."

Ben: "Bisher finde ich die Forderungen der Fridays for Future-Leute zwar verständlich, aber dennoch wenig ernsthaft durchdacht."

Stefan: "Genau, und mir scheint zum Beispiel, dass oft vergessen wird, dass es auch Menschen gibt, wie meine Oma zum Beispiel, die in entlegenen ländlichen Regionen leben und auf ein Auto angewiesen sind. Wer bezahlt den Autobesitzern denn ein neues E-Auto? Es haben nicht alle so viel Geld, um sich ein Elektroauto zu kaufen. Außerdem fährt das Auto auch nicht ohne Energie, also Strom, der bezahlt werden will."

Ben: "Mein Vater hat sich neulich gerade über die hohen Stromkosten geärgert und meinte, dass die Kilowattstunde noch nie so teuer war. (31 Cent pro KW/h). Wird es dann nicht noch viel mehr kosten, wenn der gesamte Strom aus erneuerbaren Energien erzeugt wird?"

Stefan: "Ich weiß nicht so genau. Aber so müsste es wohl sein, denn jetzt wird ja behauptet, dass der Strom so teuer geworden ist, weil er zu einem erheblichen Teil aus

erneuerbaren Energien stammt." Ben: "Weißt du, ich finde wir sollten uns noch einmal genauer mit der Forderung nach dem Anpflanzen von Sauerstoff produzierender Vegetation befassen, denn es wäre schon wichtig zu prüfen, ob Pflanzen genau das wirklich machen können, ich meine Sauerstoff produzieren. Vielleicht würde die Ausgleichstheorie gar nicht funktionieren?"

Stefan: "Ah, ich erinnere mich, du spielst auf den Biologieunterricht an, stimmt 's? Wie war das noch, die Pflanzen nehmen CO<sub>2</sub> aus der Luft auf und so weiter."

Ben: "Ja, stimmt genau. Also, was meinst du?"

Stefan: "Das ist eine gute Idee, aber lass' uns das auf morgen verschieben. Ich habe meiner Mutter versprochen, ihr beim Aufräumen zu helfen. Sie war fast eine Woche krank und bei uns sieht es aus, na ja, eben nicht so toll."

Ben: "Okay, also bis dann. Tschüss."

*Fortsetzung folgt ...*

*Diesem Artikel liegen folgende Quellen zugrunde:*

<https://fridaysforfuture.de/forderungen/>

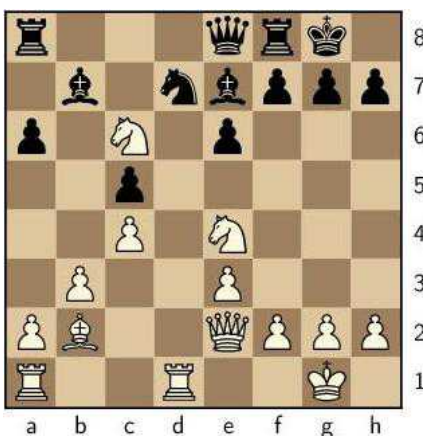
<https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/fridays-for-future-schueler-stellen-forderungen-an-die-politik-a-1261773.html>

<https://www.welt.de/politik/deutschland/artikel191563835//Fridays-for-Future-Klimaschutz-Aktivisten-praesentieren-Forderungen.html>



**SCHACH - SPHINX****Geist der Eröffnungen**

(SB) - Mag der belehrende Tonfall von Siegbert Tarrasch in seinen Schriften zuweilen auch provokant und intolerant geklungen haben, so bewies er dennoch hinsichtlich des Lernstoffes und dessen Prioritäten in der Wahl der Schritte ein äußerstes Feingefühl. Seine Ermahnungen waren daher wohlbedacht: "Der Schüler, der eifrig und mit vielen Wiederholungen studiert und sich assimiliert hat, ist bereits ein guter Schüler. Ausdrücklich warne ich ihn davor, die folgenden Eröffnungen etwa auswendig lernen zu wollen! Die Prinzipien muß er sich zu eigen machen und ihre Anwendung in den einzelnen Eröffnungen gelegentlich, wenn er eine einschlägige Partie gespielt hat, nachlesen, allenfalls durch Studium in den Geist der einzelnen Eröffnungen eindringen, das ist das Richtige. Mit dem Gedächtnis kann man nicht Schach spielen, sondern nur mit Urteilskraft und Kombinationsgabe. Beides kann geübt und gestärkt werden." Auf letzteres kommt es auch im heutigen Rätsel der Sphinx an. Der Nachziehende, der die Gewitterwolken über seiner Stellung nicht bemerkt hatte, zog zuletzt 1...Lc8-b7? und sah sich nach drei Zügen genötigt, aufzugeben, Wanderer.



Doche - Blacher  
Fernpartie 1981

*Auflösung des letzten  
Sphinx-Rätsels:*

Schwarz besaß ein blindes Vertrauen zum scheinbar gefesselten e5- Bauern, als er 1...Sg8-f6 zog. Sicher, die weiße Dame auf e2 war nicht gedeckt, aber sie durfte sehr wohl geopfert werden, wenn dadurch der Sieg zu erringen war: 2.e5xf6!!

De6xe2 3.Ta1-e1 und Schwarz gab auf. Nicht zu früh, denn nach 3...De2-b5 4.Te1xe7+ Ke8-f8 5.Ld4-c5 oder 4...Ke8-d8 5.Ld4-b6+ Kd8-c8 6.b2-b3! stünde er den zahlreichen weißen Drohungen völlig hilflos gegenüber.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07052.html>

**DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN****Und morgen, den 9. Oktober 2019**

+++ Vorhersage für den 09.10.2019 bis zum 10.10.2019 +++



© 2019 by Schattenblick

Grau und naß,  
Jean-Luc steckt  
tief im Gras,  
matschverdreckt.

**IMPRESSUM****Elektronische Zeitung Schattenblick**

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner:

Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.):

Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV:

Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

ISSN 2190-6963

Urheberrecht und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.